

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Amelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht.

Nummer 96

Donnerstag, den 16. August 1917

39. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

Pancin im Sturm genommen. Im Juli 34 Fesselballons und 213 Flugzeuge abgeschossen.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 13. August.
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
An der flandrischen Schlachtfeldfront wuchs nach verhältnismäßig ruhigem Tage die Kampfaktivität in den Abendstunden wieder zu erheblicher Stärke an. Unsere Artilleriewirkung gegen feindliche Batterienester war gut; sie zersprengte auch Vereinstellungen englischer Angriffstruppen westlich von Messines.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Längs des Chemin des Dames und in der West-Champagne steigerte sich die Feueraktivität beträchtlich. Nördlich der Straße Laon-Soissons brachen gestern früh die Franzosen zu starken Angriffen vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen. Ebenso vergeblich und verlustreich war ein Vorstoß des Feindes südwestlich von Ailles. An der Nordfront von Verdun haben sich auf beiden Maas-Ufern heftige Artilleriekämpfe entwickelt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht
von Württemberg.
Nichts Neues.

Eines unserer Fliegergeschwader griff gegen England an. Auf die militärischen Anlagen von Southend und Margate an der Themsemündung wurden mit erkannter Wirkung Bomben geworfen. Eines unserer Flugzeuge wird vermisst. Auf dem Festlande sind gestern 14 feindliche Flieger und 1 Fesselballon abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Lebhafteres Feuer nur südlich von Smorvon, westlich von Luck, bei Tarnopol und am Jorucz. Hier kam es mehrfach auch zu Zusammenstößen von Streifabteilungen.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.
In der westlichen Moldau gelang es trotz sehr zäher feindlicher Gegenwehr, die in zahlreichen heftigen Angriffen zum Ausdruck kam, unseren Geländegewinn südlich des Trotusul-Lalles weiter auszudehnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen

Der hartnäckig verteidigte Ort Pancin wurde im Sturm genommen. Entlastungs- und Abwehrkämpfe der Russen und Rumänen gegen benachbarte Abschnitte unserer Front waren vergeblich; sie scheiterten sämtlich verlustreich. Am unteren Sereth blieb die Artillerietätigkeit lebhaft. Mehrere feindliche Angriffe zwischen Duzul-Mündung und Donau wurden zurückgeschlagen.

Mazedonische Front.
Keine besonderen Ereignisse.

Im Monat Juli betrug der Verlust der Luftstreitkräfte unserer Gegner 34 Fesselballons und mindestens 213 Flugzeuge, von denen 98 hinter unseren, 115 jenseits der feindlichen Linien durch Luftangriff und Abwehrfeuer brennend zum Absturz gebracht wurden. Wir haben 60 Flugzeuge, keinen Fesselballon, verloren.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

Der amtliche Abendbericht.
Berlin, 13. Aug., abends. (W.I.B. Amtlich.) In Flandern und bei Verdun lebhafter Feuerkampf. In Rumänien neue Erfolge unserer Truppen.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 14. August. Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Der Feuerkampf auf dem Schlachtfeld in Flandern war wechselnd stark. Er erreichte an der Küste, nordöstlich und östlich von Ypern, abends wiederum große Heftigkeit. Gewaltsame Erkundungen der Gegner brachen vor mehreren Abschnitten unserer Abwehrzone ergebnislos zusammen. Südwestlich von Westhoek warfen wir die Engländer aus einigen Waldstücken zurück. Im Artois war die Kampfaktivität durchweg gesteigert, vornehmlich beiderseits von Lens und an der Scarpe. Auch an dieser Front scheiterten mehrere englische Vorstöße. Bei einem Unternehmen südlicher und bayerischer Sturmabteilungen bei Neuve Chapelle wurde eine größere Anzahl Portugiesen gefangen eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
An der Aisne-Front und in der West-Champagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers merklich. Am Cornillet-Berg südlich von Raucourt griffen die Franzosen zweimal ohne jeden Erfolg die von uns dort am 10. 8. gewonnene Stellung an. An der Nordfront von Verdun lagen die Artillerien tagsüber mit nur geringen Unterbrechungen in scharfem, sich dauernd steigendem Feuerkampf. Der Franzose hat in diesem Kampfabschnitt wieder starke Kräfte, vor allem an Artillerie, herangeschafft.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von
Württemberg.

Zwischen Maas und Mosel wurden feindliche Vorstöße bei Flirey abgeschlagen. In der Lothringer Ebene und im Sundgau war gleichfalls die Feueraktivität lebhafter als sonst.

In zahlreichen Luftkämpfen wurden neun feindliche Flieger und 2 Fesselballone abgeschossen. Oberleutnant Dohler hat am 12. 8. seinen 23. und 24. Gegner zum Absturz gebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern

Keine größeren Gefechtsabhandlungen.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.
Südlich des Trotusulabschnittes machte der Gegner uns durch starke Gegenangriffe unseren Geländegewinn streitig. Auch südlich des Oitosa- und Casinutales führte er heftige Angriffe, die sämtlich zurückgeschlagen wurden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v.
Mackensen.

Bei Pancin kam es zu neuen Kämpfen, bei denen der Feind in erfolglosen Angriffen schwerste Verluste erlitt. Zwischen Sultia- und Putna-Tal drängten unsere Truppen den sich zäh wehrenden Gegner nach Nordwesten ins Gebirge zurück. Längs des unteren Sereth verliefen Vorfeldgefechte für uns günstig. Gefangene und Beute wurden geborgen. Im Mündungsgebiet der Donau lebte die Feueraktivität auf.

Mazedonische Front.
Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 14. August abends. (W.I.B. Amtlich.) In Flandern und an der Maas Artillerie- und Infanteriekämpfe wechselnder Stärke.

In Rumänien beginnt der Feind im Gebirgswinkel zwischen Trotusul, Putna und Sereth unter dem Druck unserer Angriffe zu weichen.

29 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 13. August. Amtlich. Durch eines unserer Unterseeboote wurden neuerdings in der Biscaya und im Atlantischen Ozean 29 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter

den vernichteten Schiffen befanden sich ein schwer bewaffneter großer Dampfer, allem Anschein nach der Wilsonlinie, ferner ein englischer Dampfer von annähernd 17 000 Tonnen, sowie ein unbekannter Frachtdampfer mit Munition, beide mit östlichem Kurs. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Unsere Erfolge im Luftkampf im Monat Juli.

Berlin, 15. August. (Amtlich.) Im Monat Juli haben unsere Gegner auf allen Fronten im ganzen 236 Flugzeuge und 34 Ballone verloren. Wir haben demgegenüber 60 Flugzeuge und keinen Ballon eingebracht.

Auf die Westfront allein entfielen von den 236 außer Gefecht gesetzten feindlichen Flugzeugen 220, von den 60 deutschen 52.

Im einzelnen sieht sich die Gesamtsumme folgendermaßen zusammen: 218 Flugzeuge wurden im Luftkampf 29 durch Fliegerabwehrkanonen abgeschossen, 5 landeten unfreiwillig hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 98 in unserem Besitz, 115 sind jenseits unserer Linien erkennbar abgestürzt, 23 jenseits zur Landung gezwungen.

„Es geht etwas vor in Frankreich.“

Basel, 15. August. Seit zwei Tagen ist die französische Grenze für den Post-, Personen- und Güterverkehr gesperrt. Weder Telegramme, noch Briefe und Zeitungen werden aus Frankreich hinausgelassen. Sogar Stückgüter, die schon wochenlang unterwegs sind, werden zurückgehalten. Während bei früheren Grenzsperrungen einzelne Reisende durchgelassen wurden, durften seit Samstag nur drei Reisende aus Frankreich, französische Befandtschaftskuriere, die Grenze passieren. Die von Frankreich nach Genf führenden Straßen wurden verbarrikadiert und mit Drahtverhauen versehen. Gestern mittag fand sogar die Börsenkurse aus Frankreich ausbleiben. Es geht etwas vor in Frankreich, meint das „Berner Tageblatt“.

Lotales und Vermischtes

Camberg, 15. Aug. Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Die in der Presse verbreitete Nachricht, daß im September und Oktober im ganzen Reich zwei fleischlose Wochen eingeführt werden, entbehrt jeglicher Begründung.

Limburg, 15. August. Vor einigen Tagen schaute das Pferd eines Mehrgewagens in der Richtung Lindenholzhausen-Limburg und ging durch. Die Insassen Fr. Groß von hier und Schwester Affrica sprangen heraus. Die erstere stürzte das Gesicht ab und starb, die letztere erlitt einen Schädelbruch und schwebt in Lebensgefahr.

Wiesbaden, 15. August. Ein bei der Goldkaufstelle beschäftigtes 19-jähriges Mädchen hat dort etwa 20 000 M. unterschlagen und das Geld mit seinem Balan, einem ehemaligen Schauspieler verprobt.

Frankfurt a. M., 12. August. Über den Luftangriff am Sonntag meldet das Wolffsche Telegraphenbüro amtlich: Sonntag gegen 8 Uhr abends warf ein feindlicher Flieger fünf Bomben auf Frankfurt a. M. Getötet wurden zwei Männer, eine Frau und ein Kind, verletzt — zum Teil schwer — weitere zwölf Personen. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet. Das Flugzeug wurde auf dem Rückflug durch zwei unserer Flugzeuge bei Saargemünd abgeschossen, die Insassen, Franzosen, gefangen genommen.

Frankfurt, 15. August. Vom Agl. Schöffengericht wurde der Fuhrunternehmer Emil Ziegler, Lühnowstraße 5, wegen Unterschlagung und Überschreitung der Mehlpöschpreise, sowie Abgabe von Mehl ohne Brot-scheine zu 500 Mark verurteilt.

Bonn Main, 15. August. Aus einem Gartenstück der Gemarkung eines bekannten Weinortes am Untermain wurden nächtlicherweise etwa 10 Pfd. Zwiebeln gestohlen. Als

Gegenleistung ließ der Dieb einen Lohnbeutel mit 64 Mark auf dem Zwiebelstück liegen. Der Eigentümer der Zwiebeln ist über den Tausch sehr zufrieden und empfiehlt dem unbekannten Abnehmer sein übriges Gemüse zum gleichen Preise.

Dietesheim (Kreis Offenbach), 15. Aug. Am Montag abend fing's an, in unseren Orte zu wispeln und raunen; am Dienstag früh lief's mit Windeseile von Haus zu Haus, und mittags riefen sich's die Weiber und Kinder auf der Gasse zu: „Heut kommt der Schulrat mit zwei Männern und schneidet die Mädchen die Zöpfe ab — für die U-Boote! — Das Unglück wollte es, daß mittags um 1 Uhr auch wirklich der Schulrat kam, und mit ihm ein „Mann“ — der Hauptlehrer unseres Nachbarortes; beide kamen wegen der Verlegung einer hiesigen Lehrerin. Die Folge davon war, daß mittags beim Schulunterricht keine Mädchen zu sehen waren, dafür standen sie, belächelt von ihren Müttern und Vätern um das Schulhaus herum, und die Lehrer wurden herausgerufen und mit erregten Fragen bedrängt: „Is es dann wirklich wahr, Herr Lehrer — die Kinder knechten ihr Zöpfe abgeknippt — ?! — Noch heute ist die aufgeregte Bevölkerung nicht völlig beruhigt — und man fragt sich, ob das noch Nachwirkungen der Hundstage sind — oder was so ist?“

Bad Nauheim, 15. August. Die Frankfurter Kriminalpolizei hob in einer hiesigen Fremdenwohnung bei einem „Kurgast“ ein großes Lager von Lederwaren aus, das vor einigen Tagen in einem Frankfurter Geschäft gestohlen war. Die Diebe waren zur Ausübung ihres Einbruchs eigens von Berlin nach Frankfurt a. M. gefahren, hatten sich hier in einer vornehmen Pension eingemietet und dann aus dem Geschäft für 15 000 Mk. Lederwaren gestohlen. Die Lederwaren „verkauften“ sie dann ihrem hiesigen Fehler, auch einem Berliner, der das Diebesgut auf dem Wege der Zeitungsanzeige loszuschlagen suchte. Durch die Zeitungsanzeige kam die Frankfurter Polizei auf die Spur der Einbrecher und des Fehlers. Und schon nach zwei Tagen war das Berliner Trio verhaftet. In ihrem Besitz fand man noch den größten Teil der Lederwaren.

Dortmund, 15. August. Eine unerwartete frohe Kunde erhielt die Familie Wilh. Frahmman, Alter Mühlenweg 83 hier selbst, deren Sohn seit den schweren Kämpfen des September v. Js. vermisst war. Seit dem 8. September war über seinen Verbleib — er stand bei den Garde-Füßliern — nichts zu ermitteln und er wurde in der meist hoffnungslosen Rubrik „Vermisst“ gebucht. Nun traf zum ersten Male eine Karte von ihm aus russischer Kriegsgefangenschaft ein, auf der er mitteilte, daß er in einem Erzbergwerke arbeite und es ihm verhältnismäßig gut gehe.

Leben und Literatur

Die Welt-Literatur

Sehr viele Bücher ein wertvolles Werk

Die besten Romane und Novellen

Sehr viele Bücher ein wertvolles Werk

für nur 10 Pfennig

überall zu haben

Verlag: „Die Welt-Literatur“
(Walter G. F. H. H.) München 2

Das deutsche Marinekorps.

Von Korvettenkapitän E. C. Schulze.

Das kleine, aber bedeutsame Reich, das die Marine im Oktober 1914 sich oben an der flandrischen Küste zwischen Her-Mündung und der holländischen Grenze begründet hat, wurde im dritten Kriegsjahre nicht nur beharrlich verteidigt, sondern auch nach Land und See zu weiter ausgebaut und gefestigt. So konnte die Hauptaufgabe, die unserer Marine dort zufällt, der Kampf gegen Seeherrschaft und Wirtschaftslieben des britischen Weltreiches, ungehindert und mit zunehmendem Erfolge durchgeführt werden. Erste Vorbedingung hierzu war, daß die Landfront hielt, und sie hat es, wie über all, getreulich getan. Hier am rechten Flügel der großen Kampflinie des Westens haben Marine-Infanterie und Matrosenregimenter die Wacht gehalten in schöner Basseingemeinschaft mit den Brüdern der Armee.

Vom Juni d. J. lagen dem Marinekorps französische Regimenter gegenüber. Der Stellungskrieg mit seinen täglichen Anforderungen an Mut, Wachsamkeit, Ausdauer und gewissenhafter Pflichterfüllung nahm seinen gleichmäßigen Verlauf; doch gelegentliche fähne Streifunternehmungen, manchmal handreichartig, mit Artillerievorbereitung das andere Mal, gabert Zeugnis davon, daß der Angriffsgedanke unserer Leute nicht erloschen war. — Im Juni d. J. tauchten plötzlich englische Stahlhelme und Akkumulator in den feindlichen Gräben auf. Erkundungsvorstöße ergaben, daß ein neuer Feind dem Korps gegenüberlag. Vielleicht hing dieser Wechsel damit zusammen, daß mit der steigenden Wirkung des U-Bootkrieges die Bekämpfung des flandrischen Küstengebietes immer mehr in den Vordergrund des englischen Strebens rückte. Jedenfalls aber hielt unsere Stellung es für gut, durch eigene Tätigkeit etwaige feindliche Absichten zu durchkreuzen. Am 10. Juli wurde nach gründlicher Artillerievorbereitung der bisher noch vom Gegner besetzte Dünensstreifen östlich der Her-Mündung gesäubert. Die kampfbereiten Regimenter der Marine-Infanterie, die schon in der Somme-Schlacht nach den Abschiedsworten des dortigen Oberbefehlshabers „aber alles Lob erhaben“ ihren Mann gestanden hatten, erwarteten sich an diesem Tage neuen Ruhm.

Die andere Front des Marinekorps, die 50 Kilometer lange Seefront, ist ganz gegen England gerichtet; auch hier wurde unablässig an Verbollkommnung und Vermehrung gearbeitet. Aber auch die stärksten Mitteln-befestigungen sind nur Mittel zum Zweck. Ihre Daseinsberechtigung beruht auf den dahinter liegenden militärischen Werten, vor allem den zum Angriff befähigten Seestreitkräften, denen sie Schutz gewähren sollen. Diese Aufgabe haben sie in Flandern erfüllt; der ungestörte Gang, den der Seekrieg von dort aus genommen hat, beweist es.

Was vor allem die U-Flottille Flandern unter ihrem Führer, dem Korvettenkapitän Bartenbach, geleistet hat, darüber wird einst die Kriegsgeschichte rühmend berichten. Aus kleinen Anfängen mit bescheidenen Hilfsmitteln hervorgegangen, ist sie der Schrecken der englischen Schifffahrt geworden, in den Oostden, im Kanal und weit hinaus in der Atlantischen See. Alles Streben des Gegners nach wirksamen Abwehrmitteln scheiterte an dem Mut, der Ausdauer, dem seemannischen und technischen Geschick dieser kleinen Fahrzeuge und ihrer Besatzungen, am unbegrenzten Willen der Kommandanten: „Wir zwingen es doch!“

In der Nacht vom 26./27. Oktober 1916 fuhr der britische Admiralität ein nicht gelinder Schrecken in die Glieder: „Deutsche Torpedoboote im Kanal!“ Teile unserer leichtesten Streitkräfte waren in die Straße von Dover—Calais eingebrochen, hatten 11 Bewachungsfahrzeuge und 2 bis 3 Zerstörer versenkt, mehrere andere schwer beschädigt und einen Transportdampfer vernichtet. Es war ein guter Anfang für die nun einsetzende regere Tätigkeit der flandrischen Torpedobootverbände. Ihre Hauptaufgabe war, unseren U-Booten die Wege zu bahnen von ihrem Stützpunkt nach der englischen Küste und in den Kanal; es galt, Minen- und Netz-

perren zu beseitigen, lästige Bewachungsfahrzeuge und Motorboote von den Anmarschstraßen zu verdrängen.

Als die dritten im Bunde zu den Torpedoboot- und Unterseebooten sind die Seeflugzeuge des Marinekorps zu nennen, die scharfen Augen der Küste, die guten Geister, die zur Sicherung über unseren Torpedobooten schweben, stets bereit zur Aufklärung und Hilfeleistung, nie versagend, wenn es gilt, feindliche Flieger abzuwehren, am liebsten aber auch sie den Angriff hinübertragend ins Land unteres ärgsten Feindes. In neuester Zeit haben sie sogar unmittelbar am Handelskrieg teilgenommen, dicht unter der englischen Küste feindliche Dampfer versenkt, Geleitzüge mit Bomben angegriffen, neutrale Fahrzeuge mit Warenaus nach Zeebrügge aufgebracht.

Jetzt steht die flandrische Küste und mit ihr das Marinekorps im Brennpunkte des Krieges. Die „Piratenmesser“ Ostende und Zeebrügge sollen endgültig zerstört werden! — Englands gornige Drohungen gegen unsere beiden jüngsten Kriegsschiffe können uns nur mit Befriedigung erfüllen, denn sie sind der beste Gradmesser des von dort erzielten Erfolges. Die Anstürme des Gegners, mögen sie zu Lande oder von See oder aus der Luft kommen, finden uns gewappnet. Keinen Besitz neidet England uns mehr als den Flandern. Um so fester ist unsere Entschlossenheit, ihn zu behaupten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Krieg vor der Entscheidung?

Das „Helsingborgs Dagblad“ schreibt: Die mit unerminderter Wirkung erfolgende Verstärkung von Westfront hat zwar Englands Willen nicht gebeugt, aber in Rücksicht auf seinen Handel wird ihm die Fortsetzung des Krieges immer gewagter. Jedenfalls haben also die U-Boote so viel erreicht, daß nicht mehr mit Zug behauptet werden kann, die Zeit sei der beste Verbündete des Verbandes. Deshalb dürfte man sich zum unmittelbaren Anganglegen einer letzten Kraftanstrengung entschließen haben, die zum Siege oder zum Frieden führen soll. Hierzu hat die Lage in Galizien kräftig beigetragen, und es ist nicht unmöglich, daß den Machthabern in Russland sich bei diesen Ausblicken der Gedanke an den Frieden immer stärker aufdrängt. Ob dieser Gedanke siegen wird oder nicht, wird davon abhängen, ob die große Offensive im Westen von schnellem und wirklichem Erfolge gekrönt wird. Nach den bisher erreichten Ergebnissen scheint ein solcher Ausgang jedoch recht problematisch.

Günstige Lage der Mittelmächte.

Die Kriegskarte, so meint der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird auf die Beschaffenheit des Friedens großen Einfluß haben. Denn beim Frieden muß mit den Dingen gerechnet werden, so wie sie sind, und nicht wie sie hätten sein können. Die Friedensgrundlage hat sich jetzt wieder für die Zentralmächte vorteilhaft verändert. Binnen kurzem werden die Russen kein österreichisches Gebiet mehr besetzt halten, was seit den ersten Kriegsmomenten nicht mehr der Fall war. Für die Grundlage der Friedensfrage und für die ganze Kriegslage bedeutet das eine wichtige Veränderung.

Die Schlacht in Flandern.

Im „Berliner Tagblatt“ wird geschrieben: Offenbar waren die Deutschen in Flandern sehr gut vorbereitet und in der Lage, die Offensive frühzeitig zu hemmen und dadurch so rasch zu schädigen, daß das ganze mechanische Angriffsverfahren um weiterreichende unmittelbare Erfolge gebracht wurde. Wie die Dinge liegen, ist im Westen kaum noch an eine Umwandlung der frontalen Durchbruchversuche in Operationen zu denken. Die strategische Lage des Bismarckverbandes ist heute weniger günstig als vor dem 1. August, denn die schwerwiegende Bedrohung, die in der Vorbereitung der neuen Offensive lag, ist in der ersten Aktion verpufft.

Eine unruhvolle Verzweiflung war's, stärker als sie seit Monaten auf ihr gelastet hatte. „Denn Werner jetzt an mich?“ dachte die junge Frau. „Ist er traurig? Ist ihm etwas geschehen?“

Sie hatte sich auf die Felle gerettet; nun atmete sie auf, als alles vorüber war.

Die Verwundeten, die von ihr bedacht worden waren, kamen und bedankten sich für ihre Geschenke. Der Blinde war unter ihnen.

„Lassen Sie mich Ihnen noch einmal danken, ehe ich Ihnen Lebewohl sage, Schwester Sabine! Ich werde meiner Mutter von Ihnen erzählen, und wir beide werden an den einsamen Abenden viel an Sie denken. Mögen Sie glücklich werden, Schwester Sabine!“

„Ja, dafür bitten Sie nur!“ sagte Sabine, und ohne daß sie es wollte, lag wieder eine gewisse Bitterkeit in ihrem Tonfall.

Sie fühlte sich unendlich elend und angegriffen. Wie lange sollte das noch währen, dies Sorgen und Ängstigen? Wenn nur Werner käme, bald käme, damit das Warten, das Alleinsein ein Ende hätte, wenn's nur auf Tage wäre.

Eine tiefe Mufflosigkeit hatte sich ihrer bemächtigt. Nun ging der Blinde auch fort, nun hatte sie niemand mehr, mit dem sie von ihren Angelegenheiten sprechen konnte.

Und wenn Werner nicht käme —!

Sie fühlte, daß er irgendein Geheimnis mit sich herumtrug, das er ihr nicht anvertrauen konnte oder wollte. Dies Geheimnis war's, das aus dem hochmütigen Ton seiner Briefe sprach, das für ihre Augen deutlich genug zwischen den Zeilen zu lesen war.

Hilfe gegen die U-Boote!

Die Londoner „Daily Mail“ führt in einem von sachverständiger Seite stammenden Artikel aus, daß die britische Handelsflotte seit Anfang Februar 600 Schiffe verloren habe. Das Blatt erörtert den Bau von U-Booten und schreibt dazu: „Sind denn der Bau von neuen Schiffen, die ihrerseits wiederum zu ihrer Zeit versenkt werden, der einzige Weg, die U-Boote zu schlagen?“ Das Blatt weist ferner darauf hin, daß etwa 10 000 Fahrzeuge der Verbündeten sich gegen eine Anzahl deutscher U-Boote zu wehren versuchten, die vermutlich zu seiner Zeit 70 bis 80 überlebten. „Kriegsflotte und Nation müssen sich die Frage vorlegen, ob diese Defensivtaktik fortbauern soll, bis sie den vollständigen Zusammenbruch herbeiführt oder einer anderen Platz machen soll, solange es noch Zeit ist.“

In Podolien.

Von Oberst Immanuel.

Die gewaltigen Kämpfe und Siege in Ostgalizien während des Monats Juli 1917 haben uns und unsere Verbündeten auf der Verfolgung der geschlagenen Russen bis nach Podolien geführt. Der Grenzfluß Jbrucz wurde an mehreren Stellen überschritten, unsere Vortruppen stehen von der Gegend oberhalb Husiatyn bis zur Einmündung in den Dnjestr oberhalb Chotin auf dem Boden Podoliens. Ob auf dieser Front nach Osten hin weiter in dies Land eingerückt werden soll, ist eine Frage, deren Beantwortung in der Zukunft liegt.

Das Land Podolien gehört, so wenig es in seinen Einzelheiten uns auch bekannt sein dürfte, zu den wichtigsten Teilen Russlands. Es zeichnet sich durch besondere Fruchtbarkeit aus und ist in wahren Sinne des Wortes eine „Kornkammer“ des Reiches. In rein geographischer Beziehung stellt es einen flachen Landstrich dar, der die Stromgebiete des Dnjestr und des Dniubug umschließt. Haupterwerbszweig ist der Ackerbau; Gewerbebetriebe und Fabrikwesen sind nur schwach entwickelt, wenn auch die Herstellung des Rübenzuckers erhebliche Fortschritte in den letzten Jahren gemacht hat. Von der Oberfläche des Bodens entfallen etwa 65 % auf Ackerland, das nur ausnahmsweise Weizen, Roggen, Weizen, Hafer liefert. Vor dem Kriege ging die Ausfuhr auf den Eisenbahnen nach Kiew und Odessa, ein erheblicher Teil auch über Tarnopol nach Galizien, von dort weiter nach Mitteleuropa. Neben dem Getreidebau tritt der Anbau von Zuckerrüben hervor, der für Podolien die höchsten Ergebnisse unter allen russischen Gouvemenen zeigt. Auf einer sehr hohen Stufe steht die Viehzucht. Sie wird ebenfalls hohe Werte für die Ausfuhr ab und beherrscht in Friedenszeiten die Vieherzeugung und den Viehhandel Südwestrusslands. Die Viehzucht erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe. Wir sehen hieraus, daß Podolien ein sehr leistungsfähiges Land ist, das selbst unter den früheren russischen Zuständen einen hervorragenden Platz auf landwirtschaftlichem Gebiete einnehmen konnte. Haupt-handelsplätze sind Kamenez-Podolsk, Mohilew am Dnjestr, Baltia.

Das Land ist ziemlich dicht bevölkert und zählte vor dem Kriege 2,1 Millionen Einwohner, von denen fast 80 % auf dem Lande wohnen. Große Städte sind nicht vorhanden, dafür zahlreiche Klein- und Landstädte. Die Guts- und Bauernwirtschaften stehen durchaus im Vordergrund. Podolien, zu deutsch „Niederland“, im Gegensatz zu den Karpatenländern, wird zur Ukraine gerechnet, befindet sich also im Banne der Bewegung, die eine Auflösung dieses Reichsteiles unter irgendeiner Form von Großrussland erstrebt. Die Bevölkerung hat Ähnlichkeit mit derjenigen der Bukowina und Südostgaliziens. 80 % sind ruthenische Kleinrussen, die das Land beherrschen. Dazu kommen etwa 14 % Juden in den Kleinstädten, 5 % Polen, etwa 4000 Deutsche, die unter der Kaiserin Katharina II. im Kreise Jampol angesiedelt worden sind und sich bis heute Sitten und Sprache erhalten haben. Sie zeichnen sich als besonders tüchtige Ackerbauer und Viehzüchter aus.

Podolien verfügt über ein reiches Eisenbahnnetz. Die große Linie Lemberg—Odessa durchzieht das ganze Land und entsendet mehrere Nebenlinien zum Anschluß an das innere russische Bahnnetz. Ursprünglich zu den altmährischen Fürstentümern Kiew und Wolhynien gehörte wurde das Land im 14. Jahrhundert von Litauern erobert, von denen es die Polen übernahmen. Bei der ersten Teilung Polens (1772) fiel der westliche Teil mit Kolomea und Zborow an Österreich, bei den späteren Teilungen (1793 und 1795) der übrige Teil an Russland, woraus Katharina II. das heutige Gouvemenent Podolien bildete.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der König von Bulgarien, Prinz Boris und Prinz Kiril sind zum Besuche des Königs und der Königin von Battenberg in Schloß Friedrichshagen eingetroffen.

* Reichsminister Dr. Michaelis ist, seiner à la suite-Stellung, zum Oberpräsidenten ernannt worden. Der Kaiser, der seine Verhältnisse verlassen hat, um seine Besuchsreisen fortzusetzen, wird sich u. a. auch ins Große Generalquartier begeben.

* Staatssekretär a. D. Dernburg ist jetzt im Kriegeamt damit beschäftigt, Vorschläge für eine Vereinfachung der Kriegsanorganisationen auszuarbeiten. Er hat damit bereits dankenswerte Erfolge erzielt.

* Das neue preussische Staatsministerium hat bereits seine erste gemeinsame Sitzung abgehalten.

* Wie verlautet, sind die zuständigen Behörden zurzeit mit einer Umarbeitung einiger Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes auf Grund der bisher gemachten praktischen Erfahrungen beschäftigt. Auch mancherlei Ergänzungen des Gesetzes in Aussicht genommen, um die Lücken auszufüllen, die sich bei seiner Handhabung nach und nach herausgestellt haben.

Schweden.

* Die Stockholmer Konferenz, die nun bestimmt zwischen dem 9. und 16. September stattfinden soll, hat ihr Programm ziemlich festgestellt. Es handelt sich nur um die Erörterung der Schuldenfrage. Sehr richtig meint der „Avanti“, das italienische sozialistische Organ, die Schuldenfrage dürfte eher erörtert werden, bis die verschiedenen sozialistischen Reichsparteien bei ihren Kongressen die Veröffentlichung aller diplomatischen Geheimabkommen und Verträge in den letzten 20 Jahre durchgesetzt haben. — Amerikanischen Genossen haben übrigens erklärt, sie könnten an einer Konferenz mit deutschen Genossen solange nicht teilnehmen, solange das dem Kaiser helfen, den Krieg zu gewinnen.

Russland.

* Das neue Ministerium Kerenski in dem der Diktator zugleich Präsident, Kriegs- und Marineminister ist, während Terechschew das Äußere behält, wird auf einer neuen Konferenz, die Ende August in Leningrad stattfinden soll, entschieden für den Frieden in Annexionen und Entschädigungen eintreten. Im Innern zeigt Kerenski bereits die starke Tendenz, er gegen die monarchischen und aristokratischen Umtriebe mit Massenverhaftungen vorzugehen.

Amerika.

* Die Presse der Ver. Staaten führt zurzeit einen sehr heftigen Kampf gegen Spanien. Der spanische Regierung wird in aller Form vorgeworfen, daß sie die spanische Neutralität zugunsten Deutschlands gebrochen habe. „New York Herald“ schreibt: „Der Deutsche bringt in Spanien ein, er macht sich der Bergwerke, er sucht das ganze Land nach seiner Methode deutschen Interesses dienstbar zu machen und sämtliche Eisenbahnen des Landes zum Nutzen deutscher Interessen zu verwenden. Die deutschen Unternehmungen werden sogar bis nach Spanisch-Marokko vorgeschoben und selbst Stützpunkte auf spanischen Inseln geschaffen.“

Die eiserne Not.

14] Kriegsdrama von G. v. Brodorski.

(Fortsetzung.)

Etwas wie Beschämung zog durch das Herz der jungen Frau. Nein, Beate hatte recht: sie hatte ihre Pflicht nicht getan. Zum hundertsten Male trat das Bewußtsein wie ein Vorwurf vor ihre Seele.

Dann leuchtete es in ihren Augen auf. Werner würde ja kommen, und dann würde sie ja wieder gutmachen, würde sühnen.

Abends, unterm brennenden Tannenbaum im Lazarett, kam wieder für einen Augenblick die Verzweiflung über sie. Den ganzen Tag über hatte sie gewartet, auf einen lieben, bestimmten Schritt gewartet, und nun lag sie hier inmitten festesprossener Menschen, und der Geschnitt war nicht unter ihnen.

Still und traurig lag sie in den Glanz der brennenden Lichte. Um sie herum schwebten noch die letzten Klänge des Harmoniums, der verhallende Gesang vieler Stimmen.

— „und hat ein Kind geboren Wohl zu der halben Nacht.“

Es duftete nach verbrannten Tannenzweigen, nach tropfendem Wachs und nach Weihrauchsklonen, der alte, vertraute Geruch des heiligen Abends, es klangen die alten Weihnachtslieder um sie her, die sie schon als Kind gelungen hatte, und an die sich unendlich viel liebe Erinnerungen knüpften, und doch war eine dumpfe Traurigkeit in ihr, deren sie nicht Herr zu werden vermochte.

Und dies Geheimnisvolle, das keine Gestalt annehmen wollte, wie sehr sie auch darüber nachgrübelte, quälte sie wie eine unstillbare Last, die sie nicht abzuschütteln vermochte.

Teilnahmslos ging sie darum an dem Weihnachtsjubiläum ihrer Feldgrauen vorüber, und als eine junge, blonde Felleerin mit lachenden, braunen Augen, übermütig ein lustiges Lied zu trällern begann, preßte sie die Lippen aufeinander, wie unter einem körperlichen Schmerz.

Als sie langsam die Treppe des großen Krankenhauses hinabschritt, lag sie vor sich das helle Kleid der Schwester Franziska leuchtend.

Sabine Atmungen schlug ein schnelleres Tempo ein, um die Schwester einzuholen.

Hier, das fühlte sie, gab's auch etwas zu sühnen und gutzumachen; und wenn sie selbst es auch nicht gewesen war, die die Wunde geschlagen hatte, so war es doch der Mann gewesen, um den ihre Gedanken jetzt unablässig kreisten.

Erst unten auf der Straße erreichte sie Franziska Wätsen.

„Schwester Franziska“, bat Sabine, und ein unwiderstehlich fliehender Klang lag in ihrer Stimme. „Gönnen Sie mir zum letzten Male ein paar Minuten Ihrer Zeit, Schwester Franziska!“

Die Angeredete war zusammengekauert und stehengeblieben. Ihre Augen zeigten wieder den abweisenden Ausdruck, den sie Sabine gegenüber stets zur Schau trug; doch war in diesem Augenblicke nichts von Haß und Feindschaft zu lesen.

Vor ein paar Wochen habe ich durch einen Zufall Ihren Namen erfahren“, fuhr Sabine hastig fort. „Seit der Zeit habe ich vergebens auf eine Gelegenheit gewartet, um mit Ihnen zu sprechen.“

„Was hat mein Name mit unserm Geseht zu tun?“ fragte Franziska heiser, als Sabine einen Moment innehielt.

Diese richtete sich hoch auf. „Wie sollen das Verleumdungen lassen, Frau Wätsen?“ sagte sie ruhig. „Ich weiß, daß Sie lange Zeit mit dem meines Mannes zusammen genannt worden ist, aber ich weiß es erst kürzer Zeit, daß Sie die Trägerin Ihres Mannes sind. Ich habe Sie bei unserer letzten Unterredung verheiratet, ohne es zu wollen und ohne Sie deswegen um Verzeihung.“

In Franziska Wätsens blauen Augen glitzerte es hell. „Bedenken ein paar Worte, die Sie verlegt haben könnten, bitten Sie mich um Verzeihung, und dabei —“

Sie stockte und sah Sabine mit einem so kläglich traurigen Blick an, der deutlich sagte, als ihre Rede.

Es war derselbe Blick, den die junge Frau schon einmal auf sich hatten gelassen, damals, als sie Schwester Franziskas Verlobung mit dem Verwundeten belauscht hatte, und heute wie damals fühlte sie sich wunderbar gequält und angezogen durch diesen Blick der unglücklichen Frau, der alles Leid und alle Unglücksfälle ihres Lebens zum Ausdruck brachte.

„Ich weiß, was Sie sagen wollten, Schwester Franziska. Sie meinen, ich hätte Ihnen früher geschrieben, ich hätte Ihnen früher geschrieben.“

„Sie haben das Glück meines Lebens nicht“, sagte Franziska sehr leise, mit einem

Des Zaren Abschied.

Ein auf Umwegen und mit großer Berührung eingelangter Beitrag des Ausland-Berichters der Berliner Illustration enthält eine Schilderung der Abschiedstage, die der Zar Nikolaus im russischen Großen Hauptquartier, Stavka genannt, verbrachte.

Am 16. März erwarteten die Generale und Obersten des Großen Hauptquartiers am Bahnhof den Zaren, der tags vorher abgedankt hatte und nun für kurze Zeit nach dem Großen Hauptquartier zurückkehrte, um für immer von seinen Mitarbeitern Abschied zu nehmen. Um 9 Uhr traf der Zug ein. Der Generalstabschef Alexejew und die Großfürsten Sergej und Boris ließen in den kaiserlichen Wagen, aus welchem sie gleich darauf zusammen mit dem Zaren ausstiegen. Der Zar fragte: „Seid ihr alle noch gesund?“ Als dies bejaht worden war, brückte er jedem der Offiziere lange die Hand. Seine Stimme war ruhig, aber in seinem Gesicht erblickte man scharfe Falten infolge vieler schlafloser Nächte, seine Wangen waren leichenhaft und eingefallen. Er verbrachte die Nacht im Zuge und suchte erst am nächsten Tage die Mäntelchen auf, die er während des Krieges neben dem Hauptgebäude der Stavka bewahrt hatte.

Während dieses und des folgenden Tages fuhr er mehrmals durch die Stadt, die Leute drängten sich, um ihn zu sehen, und die Soldaten grüßten mit einer sonderbaren Feierlichkeit. Dann traf die Zarin-Mutter ein, und der letzte Gottesdienst, dem sie und ihr Sohn bewohnten, wird allen Teilnehmern eine unvergessliche Erinnerung bleiben. Bis zum Ausbruch der Revolution hatte der Kaiser, dem kaiserlichen Brauch gemäß, zuerst den Segen Gottes auf den Zaren, die Zarin und den Thronfolger herabzusprechen, dann kam das Gebet für die heilige Synode und die Geistlichkeit, und ganz zum Schluss beehrte er mit halblauter Stimme für diejenigen, die ihm persönlich als Menschen nahestanden. Der Abschiedsgottesdienst aber zeigte bereits Veränderungen, die allen Anwesenden auffielen. In dem ersten Gebet sagte der Kaiser nur noch: „Möge Gott das russische Reich beschützen.“ Erst in dem zweiten Schlussgebet bat er um Gottes Segen für Nikolaus Alexandrowitsch und Maria Fjodorowna.

Am 21. März, dem Tage der Abfahrt des Zaren, waren alle Offiziere des Großen Hauptquartiers, ungefähr 350 an der Zahl, in einem großen Saal versammelt. Der Zar erschien in grauer zirkulärer Felduniform mit den Großfürsten Sergej, Boris und Alexander. Er sagte: „Guten Tag, meine Tapferen.“ Die Erwidderung lautete: „Wir wünschen Eurer Majestät Gesundheit.“ Dann begann der Zar, der leicht erschrocken war, eine kurze Rede, wobei er fortwährend stockte und oft in der Verlegenheit, wie das seine Gewohnheit war, den Finger an die Nase legte. Er sagte: „Es fällt mir schwer, zu sprechen, ich habe 1½ Jahre lang mit Euch gearbeitet; was soll ich jetzt tun?“ Er sprach lange, dann richtete er sich gewalttätig auf und sagte hinzu: „Es ist Gottes Wille und auch der meine, daß ich Euch verlasse.“

Zwei junge Offiziere aus der Eskorte des Zaren wurden ohnmächtig. Zum Schluss wandte sich der Zar zu einigen ebenfalls anwesenden Soldaten und sagte weinend: „Ich danke Euch, richtet auch Euren Kameraden meinen Dank aus.“

Volkswirtschaftliches.

Die Reichsfeischkarte im Reiseverkehr. Der Verband von Irtilsmern sei darauf hingewiesen, daß den Personen, die ihre Wohnsitzgemeinde verlassen, die Reichsfeischkarten in jedem Falle ohne Rücksicht auf die Dauer der Reise zu befragen sind. Dagegen ist es sich um eine Karte von länger als 14 Tagen oder um einen dauernden Wechsel des Wohnsitzortes, so ist bestimmungsgemäß dem Wegreisenden eine Abmeldebefreiung auszustellen. In der Regel ist in einer dafür vorgesehenen Spalte ein Vermerk darüber aufzunehmen, auf wie lange Zeit der Reisende noch mit Reichsfeischkarten versehen ist. Der Gekort ist zur Ausbändigung einer Reichsfeischkarte erst dann verpflichtet, wenn anderweitlich

Stimme. Ihre Augen waren dabei starr in das Dunkel gerichtet, als suchten sie irgend etwas. Ganz langsam gingen die beiden Frauen unter den hellen Gaslaternen vor dem Krankenhaus auf und nieder.

„Sie haben es vielleicht getan, ohne es zu wissen, daß Sie ein Menschenleben zerstört haben,“ sagte die weiche glühende Stimme fort. „Seit heute, Frau Altmann, weiß ich sogar bestimmt, daß Sie es ungewußt getan haben, ja daß Sie sogar die unglückliche Wendung bedauern, die Sie dazu zwang. Und ich weiß nicht ein Wort, ob ich Ihnen für diese neue Erkenntnis dankbar sein soll. Bisher habe ich Sie gehaßt, jetzt nehme ich Sie an, so wie eine entlassene Frau, die glückliche Nebenbuhlerin lassen kann. Ich habe Ihren verurteilten Mann, der an meinem Elend schuld gewesen ist, gehaßt und verachtet; und ich habe nie eine größere Freude gehabt als an dem Tage, wo ich von Ihrer Verurteilung erfuhr.“

Sie hatte zuletzt laut und heftig gesprochen. Nun senkte sich die weiche Stimme wieder. „Und nun, nachdem ich Sie jahrelang gehaßt, Sie als eingebildetes, reiches Ganschen verachtet habe, nun soll ich auf einmal annehmen Sie hochzuschätzen und mir selbst eingestehen, daß ich Unrecht an Ihnen getan habe. Sie werden begreifen, daß mir der Umschwung nicht leicht fällt, Frau Altmann.“ Sabine lächelte ein gütiges, nachsichtiges Lächeln und griff nach der Hand der Valerin. „Ich habe in diesen Monaten auch einen Umschwung in mir erlebt,“ sagte sie einfach.

der Abmeldebefreiung die im Heimatort ausgegebene Reichsfeischkarte abgeliefert ist.

Von Nah und fern.

50-Pfennig-Stücke. Seit einiger Zeit werden die fünfzigpfennigstücke bei der Prägung nach dem Glätten nicht mehr gebleicht und geschwärtzt. Sie haben infolgedessen gegen früher ein dunkleres Aussehen. Die Münzen sind selbstverständlich vollständig und gültig. Es ist daher völlig ungerechtfertigt, wenn solche Stücke, wie gesehen, im Zahlungsverkehr zurückgewiesen werden.

Die Post im besetzten Gebiet. Die Zahl der Orte mit Postanstalten in den besetzten

Junge zu Boden und erlitt noch einen schweren Schädelbruch.

Ein Reford. Das sächsische Kriegsministerium hat in fünf Tagen, vom 2. bis 6. August, hundert Anzeigen wegen Preisübersteigerungen bei Obst und Gemüse der Staatsanwaltschaft übergeben.

Einen seltenen Fang machte der Oberfeld-Telegraphen-Gast Wilhelm Klose in Pommern bei Neu-Grape in der Nähe von Pyritz. In einem Rabenfeld stellte der ihn begleitende Hund einen ruhenden Adler, der zum Kampf ansetzte. Durch einen Steinwurf gestört, wendete sich der Adler, und so gelang es Klose, das Tier rückwärts mit beiden Flügeln zu Boden zu drücken. Lebend trug er das während um

Bilder aus Czernowitz.



Gebieten im Osten beträgt nach einer neuen amtlichen Zusammenstellung 205. Davon kommen auf das Generalgouvernement Warschau 84 Postanstalten, auf das im L. u. L. Militär-Generalgouvernement Lublin 83 und auf das im Postgebiet Ober-Ost 38. Zwei Postämter hat lediglich Warschau, wo sich auch ein besonderes Telegraphen- und ein besonderes Fernspreckamt befindet. Das deutsche Postamt Dombin ist im Militär-Generalgouvernement Lublin gelegen. Es ist nur für die Feldpost bestimmt.

Durch die elektrische Starkstromleitung getötet wurde der 12jährige Sohn des Steinbauers Rennie in Berningerode. Der Knabe war trotz wiederholter Warnungen an dem Wasse der Starkstromleitung emporgelasselt und mit dem Kabel in Berührung gekommen. Durch den schweren elektrischen Schlag, der wohl sofort den Tod des Knaben herbeigeführt hatte, stürzte der

sich Schnabelschläge ausleitende Tier nach Hause; dort wurde es getötet. Der Vogel der als Schreiabier festgestellt wurde, wies eine Flügelspannung von 180 Meter auf.

Infolge eines Blitzschlages die Sprache verloren. Bei einem Gewitter Schlag der Blitz in die Telefonleitung an der Weisberger Chaussee bei Gießfeld. Die gerade in diesem Augenblick vorübergehende Ehefrau des Hüttenmannes August Karpe hat infolge des ausgetretenen Schrecks die Sprache verloren.

Diebstahl einer Kirchenglocke. In Jachptowo in Polen ist die größte Kirchenglocke, die zum Abtransport bereitgestellt war, gestohlen worden. Die Diebe konnten nicht ermittelt werden.

Im Gefängnis ermordet. Im Gefängnis in Ols in Schlesiens ist der Werkmister Schoedel ermordet worden. Die Mörder — der 27jährige Straßgefängene Maschinen-

schlosser Otto Zormis und der aus Antonienhütte stammende 19jährige Kesselheizer Josef Jenzmyl — sind flüchtig.

Ein unredlicher russischer Minister. Nach russischen Blättern ließ die russische Regierung den früheren Minister des Innern Chwostow verhaften; er steht unter der Anklage der Unterschlagung im Wert von über 2½ Millionen Mark, die zur Vorbereitung der diesjährigen Dumawahlen bestimmt waren.

Ungeübliche Hitze in Amerika. Die Hitze in den Ver. Staaten dauert in besorgniserregender Weise an. Seit Bestehen der amerikanischen Wetterkarte ist kein solch hoher Hitzegrad — nämlich 38—40 Grad im Schatten — verzeichnet. In den letzten Tagen sind in New York 126, in Chicago 180 und in Boston 80 Personen der Hitze zum Opfer gefallen.

Gerichtshalle.

Halle a. S. Der Motorwagenführer Otto Engelhardt hatte an der Endhaltestelle den Wagen nicht vorchriftsmäßig gebremst, so daß ein kräftiger Ruck entstand. Ein Leutnant, der gerade aufgestanden war und ein noch lebendes Wein (gebrochen) hat, fiel nach vorn über und stieß sich an die Brustwand, so daß er heftige Schmerzen empfand. Er machte dem Wagenführer Vorhaltungen, und es entstand ein Wortwechsel. Als dann der Offizier sich die Wagennummer aufschrieb, um sich über die Verursacher zu beschweren, da es ihm bereits häufig so gegangen war, rief ihn der Wagenführer unter anderem zu: „Schreiben Sie sich in den Schängengarten, Sie — — —“. Jetzt mußte sich E. wegen Verleumdung verantworten; er bat vor Gericht den Verleumdigen um Verzeihung. Der Offizier hat darauf, den Mann mit einer Geldstrafe davonkommen zu lassen. Das Gericht erkannte auf die geringe Geldstrafe von 20 Mark.

Landberg a. W. Die Strafkammer verurteilte den Badergehilfen Haase, der in Arnswalde dem Pferdehändler Wolf, bei dem Haases Geliebte diente, 150 000 Mark gestohlen hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

Das „Freiheitsbrot“. Nun haben auch die Bürger der Ver. Staaten das Kriegsbrod kennen lernen müssen, und zwar wurde es, wie New Yorker Telegramme melden, aus reiner Selbstlosigkeit und Liebe für die Alliierten eingeführt, nämlich um Frankreich, England und Italien Wehl schiden zu können. Auch diese Einführung ging natürlich nicht ohne den nötigen amerikanischen Pomp vor sich. Der General-Kommissar für Lebensmittel, so heißt es in der betreffenden Bekanntmachung, hat bestimmt, daß das neue Brod, das das bisherige Kriegsbrod ersetzen soll, nicht wie in Europa Kriegsbrod, sondern allgemein „Freiheitsbrot“ genannt werde. Bei diesem Anlaß bedauert die Pariser Presse, daß der französische Ernährungsminister Violette nicht ebenso poetisch sei wie der amerikanische General-Kommissar, denn gerade die Franzosen seien für derartige Tüds besonders empfänglich und hätten auf diese Weise so manches verdaut, was sie heute noch immer nicht zu überwinden vermögen.

Platanen und Winterangst. Die Pariser, so bemerkt L'Œuvre, legen neuerdings bei ihren Spaziergängen auf den mit Platanen bepflanzten Boulevards ein ganz auffälliges botanisches Interesse an den Tag. Es ist jetzt nämlich die Zeit, wo die Platanen sich „schälen“ und die Rinde in kleinen Stücken zum Erdboden herabfällt. Auf den genannten Boulevards und an den Ufern der Seine, wo es eine reichliche Menge von Platanen gibt, sieht man ständig eine große Anzahl von Parisiern eilig mit dem Auffammeln dieser Rindenstücke beschäftigt. Frauen, Kinder und selbst sehr gut angezogene alte Herren erscheinen, bewaffnet mit Säden und Körben, um dieses kostbare — Heizmittel aufzusuchen. Sie beagnen sich sogar nicht mit dem, was auf dem Boden liegt, sondern hehlen der Natur mit Messern nach, so daß manche Platanenstämme schon ganz abgetragt und fast aussehen. Hieran ist zu erkennen, was die Pariser von den Versprechungen des französischen Innenministeriums hinsichtlich der Heizmittelversorgung für den kommenden Winter halten. . .

sicht, daß einem ordentlich angst und bange wird.“

Sabine sah nach Johannes. Er hockte auf einem kleinen Schemel in der Ecke des Zimmers, die Hände auf dem Knie gelehrt und einen trübseligen Ausdruck in seinem Kindergesicht.

Sabine erzählte. Es war derselbe Ausdruck, wie sie ihn in letzter Zeit bisweilen an Beate beobachtet hatte, nur daß dumpfes Staunen, das Ausdrücken gegen eine Ungerechtigkeit, die ihm widerfahren war, deutlicher als bei ihr aus den Augen des Jungen hervorleuchtete.

„Komm, Johannes,“ sagte Sabine, abfällig einen leichten Ton anschlagend. „Diedmal brennt der Weihnachtsbaum bei mir oben.“

Sie versuchte ihn aus seiner Ecke hervorzuziehen. Der Knabe setzte sich zur Wehr. „Ich will keinen Weihnachtsbaum,“ sagte er finster. Sabine trat einen Schritt auf die Schwägerin zu. „Du hast dich heut an den Jungen verständigigt, Beate.“

„Geh mit der Tante nach oben, Johannes,“ sagte Beate, der augenscheinlich unbehaglich zumute wurde. „Ich will nicht,“ erklärte Johannes trotzig. Da legte Sabine ihren Arm um ihn.

„Sieh einmal, Johannes, heute ist heiliger Abend. Das Christkind hat oben allerlei für dich aufgebaut.“

Der Junge sah sie mit einem altklugen Blick an. Beinah wie Spott lag es darin. „Warum ist das Christkind nicht unten gekommen wie sonst? Mutter sagt, es käme nie wieder zu uns.“

„(Fortsetzung folgt.)“

Aufruf!

Draußen im Felde setzen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es die Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten. Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr Goldschatz, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerburg beleidet und

Geschäftsstellen für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des Vorschussvereins, Obere Schiede 14 (geöffnet Mittwochs von 10—1 Uhr, und

in Camberg und Niederselters in der Apotheke

geöffnet zu den üblichen Geschäftsstunden jeden Tag errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren, nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigte Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch die Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Vermittlung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Der Ausschuss:

Wahl, Landrat (Westerburg), Baldus, Oberlandmesser, Sanja, Eisenbahndirektor, Wenzel, Direktor, Gollhofer, Stadtbaumeister, Grammel, Rentant, Haerten, gemeister, Hedding, Forstmeister (Wallmerod), Heinrichsen, Oberstleutnant, Heun, Gymnasialdirektor (Hadamar), Hilpich, Domdekan, Prälat, Holmann, Amtsgerichtsrat (Nennrod), Kallteyer, Mühlenbesitzer (Mühlen), Korthaus, Vorschussvereinsdirektor, Kurtenbach, Kaufmann, Lammert, Apotheker (Camberg), Lichtschlag, Reichsbankvorstand, de Nien, Landgerichtspräsident, Nillas, Kaufmann, Obenauer, Fabrikant, Obenaus, Dekan Springorum, Oberregierungsrat, Wagner, Buchdruckereibesitzer.

Amtliche Nachrichten. Fleischabgabe

am Samstag, den 18. August in nachstehender Reihenfolge in den Metzgereien Schlitz und Schauf. Abgabe pro Kopf 150r. für die Nicht-Hauschlächter.

Preis per Pfd. Rindfleisch 2.20 Mk., Kalbfleisch 1.60 Mk., Schweinefleisch 1.50 Mk.

Nicht-Hauschlächter.

Nr. 451—630d. Brötl. v. 7 einh. bis 8 einh. Uhr
151—300 " " 8 einh. " 9 einh. "
1—150 " " 9 einh. " 10 einh. "
301—450 " " 10 einh. " 11 einh. "

Darauf Ausgabe für die Gemeinde Dombach.

Camberg, den 16. August 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Stadt. Verkauf von Handläse

heute Donnerstag, Nachm. um 5 Uhr. Stück 25 Pfg. Milchkuhbesitzer ausgeschlossen.

Camberg, den 16. August 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Bekanntmachung.

Laut Bekanntmachung des Reichseisenbahnministers vom 23. Juli 1917 ist in die Eisenbahn-Verkehrsordnung mit Wirkung vom 15. August 1917 folgende neue Bestimmung aufgenommen:

„Jedes Gepäckstück muß die genaue und dauerhafte befestigte Adresse des Reisenden (Name, Wohnort, Wohnung) sowie den Namen der Aufgabe- und Bestimmungsstation tragen.“

Die Gepäckhalter geben geeignete Anhänger zum Selbstkostenpreis an die Reisenden ab.

Frankfurt (Main), den 12. August 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Der Einkauf von Obst

wurde mir von der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse Filiale Frankfurt gestattet und bin berechtigt Beiträge zur Lieferung abzuschließen.

Johann Schmitt, Gastwirt.

Anzeigen aller Art

[finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den goldenen Grund“
die beste Verbreitung!

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht seit 1917

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere gute innigstgeliebte Schwägerin und Tante,

Frau

Jakob Gläßner Wwe.,

Katharina geb. Klopfer,

heute Nachmittag 1/6 Uhr, nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 69 Jahren, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Erbach, Camberg, Frankfurt a. M., den 14. August 1917.

Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag um 3 1/2 Uhr, vom Sterbehause aus statt. Das Traueramt ist am Samstag, den 18. August, vormittags 7 Uhr. Die Gebetsabende finden am Mittwoch, Donnerstag und Freitag abends um 9 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Ernte-Stride

beste Qualität,

empfiehlt

Adam Urban, Camberg.

Ein
Zuchtpaar
Mädchen Kaninchen
von 14 Jahren (mutterlos)
gute Stelle.
Näheres in der Expedition.

6 Monat alt
zu verkaufen.
Kapellenstraße 10.

Der Kriegsausschuß für Öle und Fette, Berlin

fordert im Interesse unserer Fettgewinnung zur Vergrößerung des Ölsaatenanbaues auf. Die für die jetzige Ernte gültigen Preise von M. 70,— für 100 kg Raps und M. 68,— für 100 kg Rübsen sollen für die Ernte des Jahres 1918 noch weiter erhöht werden, ebenso ist eine Erhöhung der Ölkuchentrüblieferung in Aussicht genommen. Der Bezug von Amontak mit 80 kg. auf den ha. wird soweit die Bestände reichen, vermittelt. Die Bezugsscheine für Amontak werden durch die unterzeichneten Kommissionäre ausgestellt.

Zentral-Ein- u. Verkaufsge-
nossenschaft f. d. Reg. Bez.
Wiesbaden. Candw. Zentral-Darlehnsstelle
für Deutschland
Frankfurt a. Main.



Trauer-Bilder für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung Camberg (Rassau.)